H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 11 November 1975 11. Jahrgang

Das Weiße Kreuz in Fischerberg

(A.M.Wolfram,Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr. [illegible]/75)

Dort sind - und das ist die häufigste Auskunft, die man erhält - Franzosen begraben und für sie hat man den Bildstock errichtet. So u.a. H.Engelbert Bodensdorfer, Eisenbahner i.R., Köchling Nr.9 (der Mann ist inzwischen verstorben), am 22.6.66.: "Als die Franzosen auf dem Rückzug aus Rußland auch durch unsere Gegend kamen, haben sich einige beim Haabauern in Buch und wos heute beim Eber' heißt, einquartiert und haben dort Karten gespielt. Da haben die Bauern gesehen, daß die Franzosen viel Geld bei sich gehabt haben. Wie die nun schlafen gangen sind, haben sich die Bauern zusammengetan und haben Eggen, mia sogn Ahna, auf sie geworfen und so umgebracht. Die Franzosen haben bitt, sie solln's am Leben lassen, sie geben gerne ihr ganzes Geld her; das hat ihnen aber nichts genützt, sie sind alle umgebracht worden. Man hat sie dann dort, wo heute das "Weiße Kreuz" steht, begraben". Herr Altbürgermeister Pfeiffer von Buch wollte noch wissen, daß es 14 Franzosen gewesen, die man so mittels "Ahna" ermordet hat.

E.Bodensdorfer erzählte weiter: "Dort beim Weißen Kreuz ist kein Fuhrwerk verunglückt. Das war viel weiter unten und es war kein Ochsen- sondern ein Pferdefuhrwerk. - Im vorigen Jahrhundert hat einer in Neusarkt/K. "a Ölstompf" betrieben, mit der er Hoarlinsat zu Öl praut hat. Der hat seinen Knecht eines Tages angeschafft, Blochwein von herenter der Ybbs zu holen. Der Knecht hat on nicht traut mögen, weil die Ybbs stark angeschwollen war. Herüber ärt er ja kommen, durch die Fuhrt, wie er aber mit dem Wein zurückfährt, hats'n mitsamt dem Roß abtrieben und beide sind z'grundgangen. Kreuz ist keines gesetzt worden für den Knecht".

Nachdem aber so viele in Buch das bestätigten versicherte, daß dort beim Weißen Kreuz ein Bauer von Fischerberg Nr.4 mit seinen Ochsen verunglückt, mag man sich die Erzählung Bodensdorfers auf einen anderen Unfall beziehen, deren es gewiss früher viele ähnliche gegeben, bevor die Brücke über die Ybbs erbaut worden ist . ..

Die Hunbauern-Kapelle

Etwa 150 - 200 Schritte südlich vom Hunbauernhof, Krottenthal Nr 4, steht an der Straße zwischen zwei großen Kastanien eine Kapelle von 360 cm Höhe, deren Eingang durch ein Schmiedeeisen-Gitter abgeschlossen ist. Auf diesem steht:

1 8 J u T S 5 2

renov.

1 9 K M. R 6 8

Die Kapelle birgt in einem Glasschrein eine 70-80 cm hohe Mutter-Gottes-Statue, aus Holz geschnitzt und bekleidet. Die Kapelle wurde 1852 von den damaligen Besitzern des Hunbauernhofes, den Ehegatten Josef und Theresia Saustingl zum Dank dafür erbaut, daß ihr 8 jähriger Bub, der, angeblich an dieser Stelle, von einem stürzenden Baume niedergeschlagen wurde, dabei keinen ernstlichen Schaden genommen.
Bei dieser Kapelle haben früher, so wird erzählt, die Randegger gerastet, wenn sie nach Maria-Taferl gewallfahrtet sind. Sie wurde aber auch von Einzelpersonen gerne aufgesucht. So ist einmal eine Mutter mit ihrem Kinde nach Maria-Taferl gepilgert. Dieses hatte an der Schulter "ein schlechtes Boanl" und die Mutter hoffte, in Maria-Taferl Hilfe für das Kind zu finden. Allein vergebens Auf dem Heimwege sind die beiden an der Hunbauern-Kapelle vorbeigekommen.
Da sagt das Kind zur Mutter: "Schau, da ist auch a schöne Himmelmutter! Vielleicht hilft mir die!". Und so haben die beiden vor der Kapelle gebetet. Da ist plötzlich dem Kinde das "Boanl außagsprunga; das war so a kloans, dreieckiges Boanl" (So H.Josef Enengel, Bauer in Fischerberg Nr.4, am 26 2.66 und auch andere). Das "Boanl" soll daraufhin lange Zeit unter einem Glassturz in der Kapelle zu sehen gewesen sein.

Von dieser Kapelle wird auch eine moderne Strafwunder-Legende erzählt: 1945 hat ein russischer Soldat auf die Statue in die Kapelle geschossen. Die Kugel hat das Glas des Schreines durchschlagen, ohne es zu zertrümmern, und traf die Statue genau an der Nase. - Verfasser hat selbst noch wiederholt den Einschuß gesehen! Bei der Renovierung der Kapelle im Jahre 1968 durch die Ehegatten Karl und Maria Raab, den Besitzern des Hunbauernhofes, wurde jedoch der Schaden an der Statue ausgebessert und die Glastafel erneuert.

Es wird nun erzählt, daß der Russe, welcher auf die Statue geschossen, bald darauf zur Strafe für seinen Frevel bei einer Übung an der Kl.Erlauf bei Steinakirchen von einer Handgranate zerrissen wurde. - -

1945/46 waren in einem (damals leerstehenden) Hause nahe dem Bauernhause Knolling Nr.6, Hoastara, Russen einquartiert. Eines Tages sollen einige von ihnen bei Schönegg mit Handgranaten in der Ybbs gefischt haben. Dabei wurde einer durch eine Handgranate zerrissen. Seine Kameraden haben den Toten

bis zu ihrem Quartier in Knolling gebracht und bei der zwischen ihrer Unterkunft und dem Bauernhause Knolling Nr.6 stehenden sog. Hoastara-Kapelle begraben. Erst 1951, als die Russen das Quartier wieder geräumt hatten, wurde der Tote in aller Stille exhumiert und im Ortsfriedhofe beigesetzt.

Diese Tatsache dürfte die oberwähnte Strafwunder-Legende veranlaßt haben; daß nämlich gerade jener Russe durch eine Handgranate verunglückt ist, der kurz vorher auf die Mutter-Gottes-Statue geschossen hat!

Der Bildstock beim Hofe Weg.

Wandert man auf der Straße von Purgstall durch die Sichau nach Steinakirchen am Forst, trifft man etwa 2-300 Schritte bevor man den Hof "Weg", Ernegg Nr.8, erreicht, linker Hand auf einen 280 cm hohen gemauerten Bildstock. Vorne ranken an ihm zwei Efeubäume, muß man schon sagen - empor. Der linke hat einen Stammdurchmesser von 12-13 cm, der rechte besteht aus zwei je 5 cm starken Stämmen. Der Efeu umrahmt die Bildnische und bildet über dem Bildstock ein unentwirrbares Dach von Ästen und Laub. Diese Efeukrone ist so schwer, daß sich der Bildstock unter seiner Last bereits etwas nach hinten geneigt hat. Die beiden Seitenwände haben je eine seichte, choncha-artige Nische. In der rechten hat Verfasser vor kurzem Spuren einer Inschrift, die mit Rötel in fahriger Kurrentschrift hingekritzelt wurde, gesehen, von der er jedoch nur mehr die Jz. 1766 und 1773 eindeutig entziffern konnte.

Inzwischen hat sich das Jahr des Denkmalschutzes an dem Bildstock ausgewirkt. Er wurde nämlich renoviert und dabei die Inschrift zugedeckt.

Zur Geschichte des Bildstockes wußte am 8.6.1965 H.Teufl, Ausnehmer auf dem Hofe Weg, zu erzählen: "Wie die Türken sich dem Schlosse Ernegg genähert haben, sind der Graf und ein Diener geflüchtet. Dort, wo heute das Kreuz (Bildstock) steht, ist damals eine große Eiche inmitten eines dichten Zellerwerchs (Gebüsch) gestanden. Der Graf hat sich, als die verfolgenden Türken immer näher kamen, in dem Gebüsch versteckt, der Diener aber ist auf die Eiche geklettert. Den haben die Türken erspäht und herabgeschossen, den im Gebüsch hinter der dicken Eiche verborgenen Grafen haben sie aber nicht gesehen. Dieser hat daher später zum Dank für seine Errettung das Kreuz (Bildstock) errichten lassen". H.Franz Fallmann, Rentner in Hausberg Nr.10, erzählte am 9.9.1970 die Geschichte etwas anders: Nach ihm wäre es zur Franzosenzeit gewesen, daß der Graf von Ernegg mit seinem Diener zu der Eiche geflüchtet. Hiebei sei der Graf auf den Baum gestiegen und von den Franzosen herabgeschossen worden, während der im Gebüsch versteckte Diener unbemerkt geblieben. Wer aber dann den Bildstock erbaut, darüber wußte dieser Gewährsmann nichts zu sagen.

Nun, der Bildstock ist jedenfalls noch im 18. Jh. errichtet worden und - wie die kunstvollen Nischen verraten, - kaum von einem ländlichen Maurermeister. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß ihn tatsächlich ein "Graf" durch seinen Baumeister hat erbauen lassen. Aber warum? Zum Dank für Errettung vor den Türken? - Im österreichischen Erbefolgekriege sind 1748 die Franzosen ebenfalls durch unser Gebiet bis gegen St. Pölten vorgedrungen. Sollte daher H. Pallmann mit seiner Version recht behalten? Allein, wahrscheinlich handelt es sich hier wirklich nur um eine Sage! Nach der erwähnten, leider nicht mehr entzifferbaren Inschrift in der Nische des Bildstockes dürfte dieser im Jahre 1773 zur Erinnerung an ein im Jahre 1766 stattgefundenes Ereignis erbaut worden sein - falls die Inschrift nicht erst bei einer Renovierung des Bildstockes angebracht wurde!

Übrigens konnte Verfasser noch eine dritte, auf den Bildstock bezugnehmende Sage aufzeichnen. Am 20.9.1971 wußte nämlich H. Anton Frühwirt, Bauer in Mitterberg Nr. 22, Sogatsberg: "Mein Vater und die Alten haben oft von der "Wegbauern-Kapelle in Ernegg erzählt. Dort ist früher eine riesige Eiche oder Esche gestanden, die innen schon ganz hohl gewesen ist. Einmal hat ein Rudel Wölfe 4 oder 5 Bauern verfolgt. Die sind in den hohlen Baum hineingestiegen und haben sich darin versteckt. Die Wölfe haben sie tagelang umlagert, sodaß die drinnen schon fast verhungert sind. Weil sie aber endlich doch gerettet werden konnten, haben sie zum Dank dafür die Kapelle gebaut. Sie ist im gleichen Jahr wie die Pestkapelle von Wolfpassing errichtet worden. Und weil die Bauern in der Eiche so lange "gepaßt" haben, bis die Wölfe wieder verschwunden sind, hat dann die Gemeinde den Namen Wolfpassing erhalten".

Hier wurde offensichtlich der Bildstock beim Wegbauern mit der Pestkapelle in Wolfpassing verwechselt, von der ja ebenfalls die Sage von den in einem hohlen Baumstamm auf den Abzug der Wölfe "passenden" Bauern - und hier viel sinnvoller - erzählt wird!

Die Kapelle in Unter-Stampfing

Unfern dem Hofe Unterstampfing Nr. 1 steht eine Kapelle von etwa 4 m Höhe, Breite und Tiefe, die eine Fatima-Statue birgt. Auf einer Steinplatte in der Kapelle sieht man die Inschrift:

Zur Ehre Gottes erbaut
im Jahre 1905 von den
Wirtschaftsbesitzern
August Ebner
Herrmann Weigl.

Sie wurde also von den Besitzern der Höfe Nr. 1 und Nr. 4 gemeinsam errichtet.

Schon vor Jahren hat der damalige Besitzer des Hofes Nr.4, Herr Weigl, dem Verfasser erzählt: "Unsere Familie, die Weigls, sind seit 1480 nachweislich auf diesem Hofe Als 1683 die Türken kamen, flüchteten alle Bewohner des Hofes in das "Hochholz". Sie haben aber vergessen, den Hund mitzunehmen. Die Bäuerin, Barbara Weigl, hatte sich zulange im Hause verweilt (vermutlich wollte sie nach Art der Frauen noch möglichst viel mitnehmen!) und hat daher nicht mehr den Wald erreicht, sondern sich im Stockwiesengraben hinter einen Reiserhaufen versteckt. Die Türken haben den Hund von der Kette gelassen und der ist schnurstracks zur Bäuerin hingelaufen und so ist sie von den Türken gefunden worden. Die wollten nun von ihr erfahren, wo sich die Bewohner des Hofes verborgen haben. Aber obwohl sie die Frau marterten, hat sie ihre Angehörigen nicht verraten und ist lieber gestorben. Die Leute vom Hofe haben dem vom Walde aus zugeschaut".

So ähnlich schilderte Jahre später, am 24.9.1970, die Altbäuerin vom Hofe Nr.1 dem Verfasser den Hergang, nur sprach sie von "einer Bäuerin des Ortes", ohne deren Namen und Wohnort zu kennen.

Vermutlich ist gleich darauf zum Andenken an den bitteren Tod der Bäuerin ein Holzkreuz errichtet oder schon damals eine Kapelle erbaut worden. Und als diese 1905 bereits im Verfallen war, hat man die heutige Kapelle erbaut; denn in der Kapelle sieht man auchdie Taube des Hl.Geistes und hinter der Fatima-Statue einen Strahlenkranz, die beide von einer alten Barockkapelle stammen müssen.

Die Maria-Hilf-Kapelle von Niederpoerwarth

Es ist ja eigentlich keine Kapelle, sondern ein Breitbildstock mit nach hinten abfallendem Pultdache, der in einer Nische ein Maria-Hilf-Bild zeigt Bis 1972 stand dieser Bildstock gegenüber der Schloßruine von Niederperwarth, etwa 80 Schritte westlich der Erlaufbrücke Im genannten Jahre wurde er im Zuge der Straßenerweiterung abgebrochen und 1973 in alter Gestalt auf einem kleinen Platz vor den Stallungen des ehemaligen Bundes-Fohlenhofes durch Familie Riegler, Perwarth Nr 38, neu erbaut Nachdem das alte Maria-Hilf-Bild sich nicht mehr hat renovieren lassen, hat die akad Malerin Anna Dschadesch in Amstetten ein neues gemalt, das durch eine Glasplatte vor der Nische vor Regen und feuchten Nebel geschützt wird. Der Bildstock, allgemein Maria-Hilf-Kapelle genannt, wird von einer mächtigen Fichte überschattet.

Zu dem alten Bildstock sind früher die Randegger in Prozession gezogen, um, wenn Dürre herrschte, um Regen, bei andauerndem Schlechtwetter aber um Sonnenschein zu bitten. Auch während der beiden Weltkriege zog öfters eine Beteschar von Randegg zur "Maria-Hilf-Kapelle", um ein baldiges Kriegsende zu erflehen. Nunmehr findet vor dem neuen Bildstock alljährlich im Mai eine Maiandacht statt. - -

Es wird nun erzählt: Das Maria-Hilf-Bild des Bildstockes hat sich ursprünglich in der Schloßkapelle von Niederperwarth befunden. Als diese einzustürzen drohte, hat man das Bild nach Randegg in die Pfarrkirche übertragen, es ist aber in der Nacht wieder ins Schloß zurückgekehrt. Das hat sich mehrmals wiederholt. Daraufhin hat man im Dorfe Perwarth eine Kapelle erbaut und das Bild in diese gebracht. Aber auch von dort ist es immer wieder in die Schloßkapelle zurückgekehrt. Weil man sie aber in dieser wegen der immer drohenderen Einsturzgefahr nicht belassen konnte, hat man schließlich eine Kapelle gegenüber dem Schlosse erbaut (unseren Bildstock) und hier ist das Bild endlich geblieben; es wollte eben so nahe wie möglich seinem ursprünglichen Standorte sein!

Vor dem Hause Perwarth Nr.36 steht ein der Maria-Hilf-Kapelle ganz ähnlicher Breitbildstock, ein dritter befindet sich östlich von Niederperwarth in Griesperwarth, Pfarre Steinakirchen. Nach einer ganz vagen Überlieferung sollen auch diese beiden (und noch andere für weitere Bilder aus der gefährdeten Schloßkapelle von Niederperwarth erbaut worden sein.